

Aus Ludwig Richters Hausschatz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 27 [i.e. 26]

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fronleichnamsprozession an die Bahnhofstrasse

«Die halbe Innerschweiz in Zürich»

War das ein Tag! Dabei habe ich mich so auf diesen schulfreien Tag ohne langweilige Geschichtsstunde und ohne blödsinnige Geometrie gefreut. Da sieht man wieder, welche Zeitungsseiten

Von Peter Weingartner

Mutter studiert: Sie fängt hinten an, bei den Zugsentgleisungen und Amokschützen und kämpft sich dann zu den Todesanzeigen vor. Aber gestern kam sie auf Anhieb gar nicht so weit. Die grossen Aufrufe links von den Kinoanzeigen machten einen längeren Zwischenhalt nötig: Sie riss die Seite heraus. Und als Vater – auch er liest die Kinoanzeigen – am Abend vor dem Nachtesen Mutter fragte, warum da eine Seite ausgefranst sei, hatte sie ihr Aha-Erlebnis. Sie sagte etwas von einem Knopf im Taschentuch und machte einen rekordverdächtigen Spurt zur Ansteckwand im Gang, bevor sie mit engelhaftem Leuchten in den Augen die drittletzte Zeitungsseite herbeischaffte. Zu sagen brauchte sie nicht viel, denn Vater erinnerte sich spontan an letztes Jahr, als er im Globus zwei Arbeitskollegen getroffen hatte und sie sich zum Jassen in die Braustube abmeldeten mit den Trostworten an die Adresse ihrer Gemahlinnen: «Die Kinder helfen euch schon tragen; in zwei Stunden treffen wir uns am Paradeplatz.» Mit den

Die Kinder helfen euch schon tragen.

Kindern waren unsererseits meine Schwester und ich gemeint gewesen.

Wenn Vater spürt, dass Widerrede keinen Zweck hat, ergibt er sich seinem Schicksal wie ein richtiger Held. Er denkt bereits daran, dass er noch tanken sollte, und zwar nicht erst auf der Autobahn, wo «die Preise sowieso Wucherpreise sind, wie immer, wenn jemand das Monopol auf einer Sache hat».

Meine Schwester, die das Gymnasium besucht, erinnerte sich an die Parkplatzsuche vom letzten Jahr und auch daran, dass wir Kinder unsern Eltern zur Feier ihres zwanzigjährigen Verhältnisses vor einem Monat mit unserem in Ferienarbeit sauer verdientes Geld je ein Halbtaxabonnement der SBB geschenkt hatten. Sie haben es noch nie ge-

braucht, aber das Jahr dauert ja noch 11 Monate. Während Mutter sich mit der öffentlichen Verkehrs-Idee anfreunden konnte, wenn auch deutlich zögernd, legte Vater ohne Verzug sein Veto ein: «Meint ihr eigentlich, ich wolle von Luzern bis Zürich im Zug stehen? An Fronleichnam ist doch die halbe Innerschweiz in Zürich!» Meine Schwester wollte sich zuerst unter Bezugnahme auf das Stichwort «Konsumterror» weigern, mitzukommen, doch die Aussicht auf ein paar neue Jeans

Vater spekulierte auf einen Jass.

und eine topmodische Bluse – Mutter tönte zudem etwas an von «der nächste Herbst kommt bestimmt» und «Schuhe solltet ihr auch haben» und «dein Wintermantel ist zu kurz» – überzeugte sie davon, dass sie von dieser Shopping-Tour nur profitieren konnte.

Vater spekulierte wohl wieder auf einen Jass, und da war es nur von Vorteil, wenn man die gekauften Waren mal kurz spitz ins Auto versorgen konnte, bevor man erneut einen Beutezug startete.

Die Hinfahrt heute morgen gedieh mittelpträchtig. Meine Schwester und ich machten uns einen Spass daraus, die Herkunft von jeweils zehn Autos herauszufinden, hochzurechnen und zu prozentualisieren: LU knapp vor ZG, gefolgt von NW, OW und vereinzelt SZ. Bis zum Ende der Autobahn sass Vater locker im Kunstlederhocker, erst dann begann er derart zu fluchen, dass wir uns tüchtig zusammenreissen mussten, um nicht laut herauszulachen, was Vater wohl echt sauer gemacht hätte. Und das war nicht unser Ziel. Von ihm hing es doch unter anderem ab, wieviel Geld heute lockergemacht und für uns abfallen würde. Meine Schwester konnte es sich sogar, entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit, verkneifen, Vater vor jedem Rotlicht daran zu erinnern, dass er den

Motor abstellen sollte. Ein entsprechendes Schild befand sich direkt auf unserer Höhe. Mein Vater ist nicht Analphabet, aber er kann eben – wie die meisten Zeitgenossen – nur das lesen, was er lesen will. Unser Stammparkhaus war natürlich besetzt, ob-

Vater kann nur lesen, was er lesen will.

wohl wir uns heute früher als je auf die Pneus gemacht hatten. Aber Schlangestehen waren wir gewohnt. Sanfte Einstimmung auf den ganzen Tag. Mein Deutschlehrer hätte seine helle Freude gehabt an den Dialekt-darbietungen, die wir da beim Gang durch die Warenhäuser und beim Warten vor den Kassen zu Gehör bekamen: Höchststallemannisch in den schönsten Tönen überwog. Dass die Verkäuferinnen manchmal nicht drauskamen, ist ihnen nachzusehen.

Wir gepflegten uns an der Stehbar bei Jelmoli, da die Self-Service-Restaurants von Migros und Coop hoffnungslos überfüllt waren.

Von welchen Sonderangeboten wir profitiert haben, entzieht sich meiner Kenntnis. Vater rühmte sich für seine weise Voraussicht, die ihn seinerzeit einen Kombi kaufen liess. Dreimal mussten wir schwerbepackt das Parkhaus aufsuchen. Wir bedauerten unsern Nachbarn, den wir auf der Bahnhofstrasse antrafen: Er war mit dem Zug gekommen. Sonst kannten wir niemanden dieses Jahr, was Vater immer mürrischer werden liess, bis er schliesslich verstummte. Auf jeden Fall habe ich eine neue Platte bekommen, und meine Schwester hat dadurch, dass sie statt einer zwei Blusen gekauft hat, zwanzig Franken gespart. So sind wir eigentlich ganz zufrieden. Geflucht hat auf dem Heimweg jedenfalls niemand mehr. Das Autozählen ist uns vergangen. Mutter studiert vielleicht den verpassten Aktionen nach, während Vater eine Kasette mit Marschmusik eingelegt hat. Wir werden einschlafen im Bewusstsein, Geld – auf indirekte Weise freilich – in rauen Mengen auf die Seite gelegt zu haben. Wenn auf morgen nicht eine Französisch-Prüfung angesagt wäre, stände wohl auch mir eine ruhige Nacht bevor.

Aus Ludwig Richters Hausschatz



«Ich muss los, Schatz! ... sonst find' ich wieder keinen Parkplatz in der City!»